

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 8 (1918)  
**Heft:** 22

**Rubrik:** Film-Beschreibungen = Scénarios

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

In den Theatern selbst sind 100,000 de von Franken investiert, ein Heer von Angestellten wird beschäftigt und glauben wir daher mit volstem Rechte eine Existenzberechtigung zu haben.

Wir selbst, und mit uns das gesamte Kino besuchende Publikum aller Stände, können es daher nicht begreifen, aus welchem Grunde eine solche Einschränkung während der **Nichtheizperiode** beibehalten werden soll; umso mehr nicht da alle anderen Vergnügungsetablissemante wie Corso = Operettentheater, Stadttheater, Konzert-Restaurant und sonstige Vergnügungsanlässe und Theatervorstellungen, die wöchentlich in Masse veranstaltet werden, unbeschränkte Bewilligung finden, obschon der größte Teil der Letzteren weder für Gewerbetreibende noch Angestellte eine Existenzfrage bilden.

Selbst neuen Operetten-Theatern wurde anstandslos die Bewilligung zur Oeffnung ihrer Pforten gespendet, während dem ein Gebiet, wie die Kinematographie, die sich in wenigen Jahren mit nichtaufzuhaltender Gewalt in der ganzen Welt Bahn gebrochen, in allen neutralen und kriegsführenden Staaten von den höchsten Staatsmännern anerkannt, ja sogar von nur einigermaßen weitblickigen Behörden gefördert wird, in unserem kleinen Lande mit allen gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln und kurzfristigstem Blicke unterdrückt werden soll.

Noch ist kein Jahr verflossen, als die gesamte Kinematographie der Schweiz, obwohl nicht auf Rosen gebettet, freudig mithalf die Not in unserem Lande nach Kräften zu lindern, indem sie durch Veranstaltung einer Wohltätigkeitsvorstellung zu diesem Zwecke dem hohen Bundesrat die ansehnliche Summe von rund 13,000 Franken ausshändigen konnte . . . und heute als Dank dafür gerade sind wir diejenigen, die am wenigsten Entgegenkommen finden.

Während den Wintermonaten konnten wir — obschon nachgewiesen unsere Etablissemante nicht den Brennstoff brauchten wie man glaubte — infolge Kohlenmangels und elektr. Energie die Einschränkung begreifen. Heute aber müssen wir in derselben, gegenüber allen anderen Gewerben, die täglich nur auf Stunden, wir aber auf Tage, ja sogar um  $\frac{3}{4}$  der gesamten Betriebszeit eingeschränkt sind, eine Rechtsungleichheit und ein ungerechter, nie zu verantwortender Eingriff in unsere staatlich garantierte Gewerbefreiheit im höchsten Grade erblicken.

Die Kinobesitzer, deren Angestellte und weitere

Interessenten dieser Branche, können sich unmöglich weiter einen solchen Eingriff gefallen lassen, da es sich um ihre Existenz handelt. Wir hoffen nicht, daß wir gezwungen werden, die uns zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um das kinobesuchende Publikum, das heute zweifellos aus der Mehrheit der stadtzürcherischen Einwohnerschaft aller Gesellschaftskreise besteht, auf das rigoroöse Vorgehen der Behörden aufmerksam zu machen. Wir wären dazu gezwungen von dem Momente an, wo die zuständigen Instanzen es nicht einsehen sollten, daß allein auf dem Plage Zürich in die hunderte von Angestellten mit ihren Familien brotlos werden könnten.

Unsererseits haben wir den sozialen Bedürfnissen Rechnung getragen. Während dem ganzen Winter durch wurden in den meisten Betrieben, trotz den großen Einschränkungen die Monatslöhne fast durchwegs voll ausbezahlt. Sollten die Einschränkungen aber auch während der Nichtheizperiode weiter dauern, so wären die Kinobesitzer außer Stande für ihre Untergebenen in dieser Weise zu sorgen und das würde gewiß, bei diesen ohnehin schweren Zeiten, beim Publikum aller Stände, das sich nun einmal, ob reich oder arm, sein Lieb gewordenes, billiges Volkstheater nicht nehmen läßt, gewiß für die Behörden nicht den besten Eindruck machen.

Wir bitten Sie daher, nicht nur in unserem, sondern auch im Interesse unserer Angestellten und nicht zuletzt des kinobesuchenden Publikums, unsere Spielzeiten nur auf 5 Tage der Woche, von nachmittags 2—11 Uhr, zu beschränken, dann sind wir in der Lage, unser geschultes Personal zu behalten und für die ganze Woche zu bezahlen.

Wir glauben mit dieser bescheidenen Bitte keine ungerechte Forderung an Sie gestellt zu haben, umso mehr, da auch die ganze kantonsrätl. Film-Zensurkommission, die im Laufe dieses Jahres Gelegenheit hatte, unsere Branche näher kennen zu lernen einstimmig der Meinung war, der Kinobetrieb soll uneingeschränkt weiters geführt werden dürfen.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß das Volkswirtschaftsdepartement in Bern uns auf Ihr Gutachten hin, diese Betriebserweiterung sofort gestatten wird, insofern Ihnen nicht selbst das Recht dieser Erweiterung zustehen sollte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Verband stadtzürcherischer Lichtspiel-Theater-Besitzer.

## Film-Beschreibungen = Scenarios.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

### Ray Aeterna.

Nachdem am Freitag Nachmittag vor geladenem Publikum die Pressen-Première stattfand, füllte sich im Samstag abend den 25. Mai das prächtige Orient Theater zur

öffentlichen Erstaufführung. Ray Aeterna ist mit Recht ein Film, welcher als das schönste, interessanteste und packendste Filmwerk der Saison bezeichnet werden muß. Die Schrecknisse des Krieges und die Segnungen des Frie-

dens werden im lebenden Bilde gezeigt. Zu diesem Meisterwerk der Kinematographie wird von Fräulein Leonie Vogel, einer talentierten Schülerin vom Regisseur des Zürcher Theaters, Herrn Danegger, ein Prolog gesprochen. Das Orchester des Orient-Theaters ist verstärkt worden und wirken außerdem 10 Sängler des Zürcher Stadttheaters mit.

Dieser prächtige Kulturfilm wurde von Ole Olsen, dem Generaldirektor der Nordischen Film Co. in Kopenhagen verfaßt. Das Werk hat im größten Theater Kopenhagens, dem „Palads-Theater“ in Bezug auf Besuch und Einnahme jeden Rekord geschlagen. Dieses Theater faßt mehr als 3000 Personen und war wochenlang ausverkauft. Nebenbei gesagt, ist es interessant zu erfahren, daß genanntes Theater in der früheren Kopenhager Bahnhofshalle eingebaut ist, indem die Außenmauern stehen geblieben sind und das Theater in die Bahnhofshalle eingebaut wurde.

#### Bei der Filmspielerin Viane Haid.

Ein entzückendes Interview veröffentlicht Karl Marbaum im „Neuen Wiener Journal“ von der adretten, populären Viane Haid.

Bei einer Wiesenthal-Probe habe ich das kleine Fräulein Haid kennen gelernt. Damals stürmte sie wie ein richtiger Windfang in das feierlich mit Wachskerzen beleuchtete Zimmer ihrer Freundin, schwur, nur eine halbe Viertelstunde Zeit zu haben, naschte ein Bonbon, küßte den kleinen Knaben Wiesenthal, verplauschte sich bei einem allerdings hochwichtigen Gespräch über eine Weiße Woche bei Gerngroß, Modistinnen und doppelbreite Blusenjeide, und hatte sich wirklich bloß drei Viertelstunden verspätet als ihr beim Aufstehen einfiel, daß sie mit Martin, dem Wiesenthälchen, geschwind noch sein eben angekommenes neues Zusammenlegspiel ausprobieren müsse. Und dann wirbelte sie davon. Wohin? Ins Kino.

Frau Wiesenthal sagte, als die Tür hinter ihr zu war: „Richtig, heute wird ja ihr Film zum erstenmal gespielt.“ Und also erfuhr ich, daß dieses nett plaudernde, blühend runde, wuschelig blonde Fräulein nicht, wie ich unverantwortlicherweise vermutet hatte, auf der Mariahilferstraße Hüte aufspuckt oder in die Kochschule des Frauenerwerbsvereins geht, sondern filmt. Und daß sie ein Star ist, wenn auch vorläufig bloß auf Teilung mit Herrn Klitsch. Damals über Viane Haid mangelhaft unterrichtet zu sein, war verzeihlich. Sie stand — vor anderthalb bis zwei Jahren — am Anfang ihrer Karriere, sie hatte ihren ersten großen Film hinter sich, für den sie sich, mit nichts als einem interessanten Tüllfächchen bekleidet, an einem Seil über die Turmmauer der Ruine Rauhenstein herabgelassen hatte. Seither ist das geschwinde, kleine Fräulein in die Nachbarschaft der Aita Niesen avanciert; in Fünfhäus und auf dem Neubau gibt es keine Straßenecke, an der uns nicht ein Zettelbub eine dringende Einladung, den neuesten Haid- und Klitsch-Film zu bewundern, in die Hand drücken würde. Fräulein Haid trägt — was tut man nicht alles für die Kunst — Originalkostüme der Wiener Werkstätte, sie tritt täglich ungefähr fünfhundertmal auf sämtlichen Wiener Kinoleinwänden auf, sie ist beinahe ein Star; sie hat

jogar schon einen Sensationsprozeß, sie ist mittlerweile nervös geworden und in einem Grundener Sanatorium gewesen — und da sie es also unzweifelhaft zu einer richtigen Wiener Filmgröße gebracht hat, bezieht sie in der Tat auch eine Gage, um die sie jeder mittlere Buchhalter beneiden darf . . .

Sie plaudert unendlich vergnügt von dem bißchen Vergangeneheit, das sie mit ihren wahrscheinlich noch nicht 24 Jahren aufzuweisen hat. Wie ungefähr jedes Wiener Mädchen, wollte auch sie „zum Theater“ und hat damit das bekümmerte Entsetzen ihrer Eltern erregt. „Bitt' Sie“, lacht sie, „mein Vater ist ein braver kleiner Gewerbetreibender, und mit der Kunst hat er sein ganzes Leben keine anderen Beziehungen gehabt, als daß er Instrumentenmacher ist. Ich hab' mir also alles selber „richten“ müssen und bin zum Godlewsky tanzen gegangen. Bei der Gelegenheit muß ich geschwind erzählen, daß ich dort im zweiten Jahr einen sehr noblen Partner gekriegt hab', den jungen Erzherzog Max. Seine Mama hat eine Tänzerin für ihn gesucht und Herrn Godlewsky um eine „verlässliche Person“ für seine ersten Walzer in der Tanzschul' gebeten. Und diese verlässliche Person war ich. Sie können sich denken, wie stolz ich das zu Hause erzählt hab'.“

Sie ging resolut zum Film. Dort hat sie, am Seil auf der Ruine Rauhenstein, debütiert und als erster Gratulant auf der neuen Laufbahn stellte sich ihr Herr Marijska vor. Er wünschte ihr Glück, teils zu ihrem Talent und hauptsächlich zu ihrer Schwindelfreiheit.

#### Jägerrecht.

Im Central-Theater erlebten wir vergangene Woche die Erstaufführung des erstklassigen und grandiosen Gesellschaftsdrama „Jägerrecht“ nach Emil Zola mit der vorzüglichen und raffigen Besetzung von Hesperia, der großen und schönen Kinotragödie.

Der Inhalt, kurz skizziert ist folgender:

Aristide Saccard, niederer Beamter der Seine-Präfectur, gehört zu der Familie der Rougon-Maquart, deren Abstammung sehr unbekannt, aber deren Ehrgeiz sehr groß ist und welche kein Hindernis bei ihrer Jagd nach Geld und Ehren kennt.

Dieser Beamte macht eines Tages, als er in den Akten blättert, eine sehr wichtige Entdeckung. Es handelt sich um die Anlage eines ganz neuen Stadtviertels in Paris, an Stelle der gegenwärtigen bauwürdigen Häuser. Wenn Saccard nur über einige Tausend Franken verfügen könnte, er würde einige dieser Terrains sofort erwerben, um endlich das große Geschäft vornehmen zu können.

Aristide hat in Paris eine Schwester, welche verschiedene Arten kleiner Geschäftchen macht. Sie ist in dem betr. Stadtviertel sehr bekannt und würde mit ihrem kleinen Handel sicher keinen großen Verdienst erzielen, ohne die Nebengeschäftchen, die sie auszunutzen versteht. Gelegentlich vermittelt sie auch eine Heirat, sucht einen Gatten für ein junges Mädchen mit „Vergangeneheit“ usw.

In dem Augenblick, als ihr Bruder mit der Bitte zu ihr kommt, ob sie nicht einen Geldgeber für seine Terrain-

geschäfte kenne, wendet sich eine vornehme Dame an sie, die für ihre Nichte einen Gatten sucht. Renee Béraud du Châtel hat einen Fehltritt begangen und der Verführer kann ihn nicht wieder gut machen, da er verheiratet ist: „Ja, kann Dein Geschäft erledigen,“ ruft Frau Sidonie. Und sie schildert ihrem Bruder die Lage der vornehmen Erbin, deren ansehnliche Mitgift von 700,000 Franken zur rechten Zeit kommt, um Saccard zu ermöglichen, das erträumte große Vermögen zu verwirklichen.

Aber wenn Renee, stolz und hochmütig, auch ihr Vermögen gegeben hat, sich selbst hat sie nicht geopfert. Sie hat die Bedingung gestellt, niemals Saccard anzugehören und derselbe hat sich darin fügen müssen. Allein diese junge, hübsche und geistreiche Frau erregt Aufsehen und durch den luxuriösen Aufwand den sie treibt, sieht Saccard durch sie, seine Räume bald von der vornehmsten Gesellschaft und den ehrenwertesten Finanzkreisen besucht.

Saccard war zur Zeit seiner Heirat Witwer und Vater eines Knaben, welchen seine Eltern in Massans im Süden erzogen. Als sie Aristide seinen Sohn zurücksandten, welcher damals schon 15—16 Jahre zählte, war Renee erst 22 Jahre alt. Sie nahm ihre Rolle als junge Mutter sehr ernst und führte den jungen Mann in die Welt ein. Bald brauchte Maxim keinen Unterricht mehr. Er führte ein verschwenderisches Leben und sein Vater, welcher müde war, die Schulden zu bezahlen, kam auf den Gedanken, ihn mit einer reichen Erbin, Louise Mareuil, zu verheiraten.

Maxim willigt in den Plan ein. Aber eines Abends hat Renee, als sie mit Maxim von einem Ball kommt, eine besondere Laune; sie will mit ihm in einem separaten Zimmer speisen. Weder das eine noch das andere hat bemerkt, daß an Stelle ihrer guten Kameradschaft nach und nach ein ganz anderes Gefühl getreten ist. Es war bereits zu spät: Sie besaßen nicht mehr die Kraft, gegen ihre Leidenschaft anzukämpfen.

Indessen wird Maxim durch seinen Vater gezwungen, Louise Mareuil zu heiraten. Die dadurch für Renee entstehende Aufregung ist zu heftig. Sie wird von einem schweren Fieber befallen und stirbt an einer Gehirnentzündung in dem alten Hause der Béraud du Châtel, wo sie eine Zuflucht gesucht hatte.

Die **Fiber-Film in Rom** hat sich mit diesem Filmwerk ein glänzendes Zeugnis ihrer Kunst ausgestellt. Die Zola'sche Handlung — der Roman wurde hier zum Drama umgearbeitet — gestattete der Regie auch in großen Zügen zu arbeiten und wir sehen daher auch Intérieurs vor unserer Augen entstehen, die ihresgleichen suchen. Die Photographie ist als erstklassig zu bezeichnen und das königliche Spiel der **Hesperia** wird durch vorzügliche Leistungen der übrigen Mitwirkenden unterstützt.

Suche mein antiseptisch-aromatisches

**Luftzerstäubungsmittel „Pinastrozon“**

an Firma abzutreten, die Kinotheater besuchen lässt.

777x

Laboratorium „Sanitas“, Lenzburg.

**Monopol-Filmverlag Gloria**  
Kinotechnisches Institut

**Karl Otto Dederscheck**

**Einrichtung kompletter  
Kinematographen-  
Theater**

Ausführung von Installationen, Reparaturen aller Systeme werden fachmännisch, sauber und prompt ausgeführt; Filmverleih und Verkauf, Entwürfe modernster Kinoreklame, Anfertigung aller Sorten Clichés, Ratschläge in allen Fragen der Kinotechnik.

Vertrauliche Vermittlung von Theatern für Käufer und Verkäufer.

Bezugsquelle für Projektionskohlen.  
Vertrieb der neuesten Ica-Apparate.

**Zürich 6**  
**Winterthurerstrasse 162**

## Junger Mann

sucht Stelle in der Filmfabrikation. Derselbe ist tüchtiger Neg.- und Pos.-Entwickler, sowie Kopierer, Virageur, versteht das Abschwächen und Verstärken der Films und ist gelernter Photograph.

Offerten mit Gehaltsangaben sind zu richten an A. E., Postbureau Sihlfeld, Zürich 4.

## Gebrauchte Films

(Meter- und Kiloweise), kauft

r8888

**Bahnpostfach 5, Zürich 1.**

**Zu verkaufen.**

Neue Vorführungs-Maschine

**Ernemann „Imperator“**

mit Zubehör, Lampe, Kasten, Transformator etc. und ein Aufnahme-Apparat, Ernemann, in tadellosem Zustande. Ebenso ein elektr. Pianola, „Philipps“.

Offerten erbeten an **A. Müller**, Theilinggasse No. 6, Luzern.

101011